

6.9 Erholung im Wald

Tessa Hegetschweiler, Marcel Hunziker, Boris Salak, Jean-Laurent Pfund

- Der Wald war, ist und bleibt ein wichtiger Naherholungsraum, insbesondere für Menschen, die im urbanen und periurbanen Raum wohnen. In Städten tragen Bäume, Grünräume und stadtnahe Wälder entscheidend zur Lebensqualität bei.
- Die Bevölkerung schätzt den Wald, den sie am häufigsten besucht. Jedoch hat die Zufriedenheit mit den Waldbesuchen in der letzten Dekade abgenommen, und wahrgenommene Störungen nahmen zu.
- Aufgrund des Bevölkerungswachstums und der Innenverdichtung in den Städten ist eine Zunahme der Erholungsnutzung des Waldes zu erwarten. Dies stellt das Management der stadtnahen Wälder vor Herausforderungen.

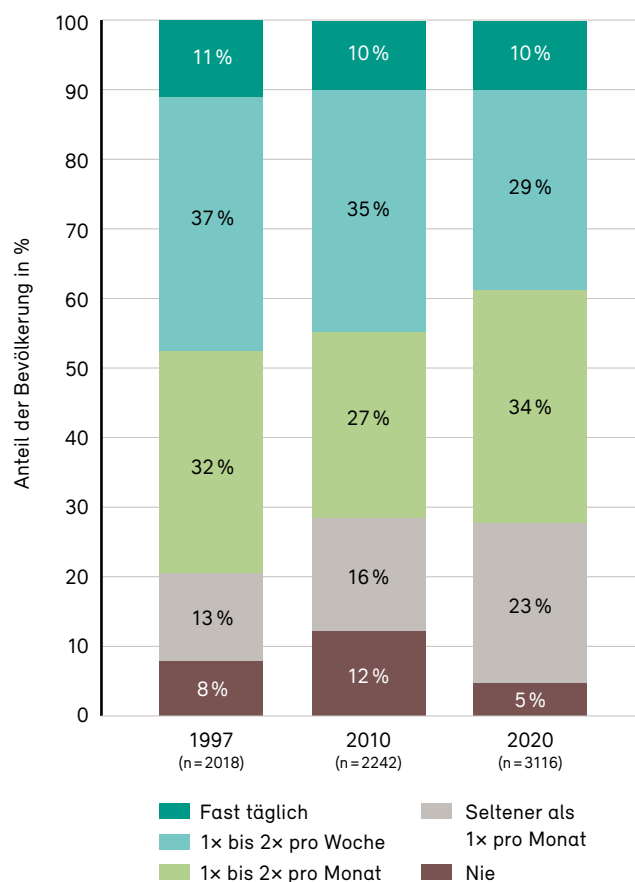
Bevölkerung im Wald

In der Schweiz erreichen 80 % der Bevölkerung den nächstgelegenen Wald von ihrem Wohnort aus in 15 Gehminuten (BAFU/WSL 2022). Laut der im Jahr 2020 bereits zum dritten Mal durchgeführten Bevölkerungsumfrage Waldmonitoring soziokulturell (WaMos3) gehen 10 % der Menschen fast täglich in den Wald (BAFU 2022d). 29 % besuchen ihn ein- bis zweimal pro Woche und 34 % ein- bis zweimal pro Monat (Hegetschweiler et al. 2022). Neben WaMos gibt auch das Landesforstinventar (LFI) Auskunft über die Nutzung des Waldes als Freizeit- und Erholungsraum. Darin werden die Revierförsterinnen und -förster befragt, unter anderem zu den Wald- und Vorrangfunktionen sowie zur Intensität, Saisonalität und Art der Erholungsnutzung im Umkreis von 100 Metern um die LFI-Probeflächen. Die Ergebnisse des LFI4 (2009–2017) zeigen, dass ein immer grösserer Teil der Schweizer Waldfläche für Freizeit- und Erholungsaktivitäten genutzt wird und dass sowohl die Besuchsfrequenz als auch die Zahl der verschiedenen Aktivitäten zunehmen (Fischer et al. 2020, Hegetschweiler et al. 2021).

Seit dem zweiten Waldmonitoring im Jahr 2010 (WaMos2; BAFU/WSL 2013, Hunziker et al. 2012) hat eine Verschiebung bei der Zahl der gelegentlichen Waldbesuche von ein- bis zweimal pro Woche hin zu weniger Besuchen (ein- bis zweimal pro Monat) stattgefunden (Abb. 6.9.1).

Abbildung 6.9.1

Häufigkeit der Waldbesuche gemäss Umfragen von 1997 (WaMos1), 2010 (WaMos2) und 2020 (WaMos3).



Quelle: Hegetschweiler et al. 2022

Hingegen hat die Anzahl der Personen, die nie in den Wald gehen, über die Jahre abgenommen. Insgesamt bleibt damit die Besuchshäufigkeit pro Kopf im Mittel konstant, und dies seit über vierzig Jahren. Dass im LFI4 dennoch eine Zunahme der Besuchsfrequenz festzustellen ist, lässt sich mit der Bevölkerungszunahme in der Schweiz erklären (BFS 2020). Allerdings hat die durchschnittliche Zeitdauer des Aufenthalts im Wald seit 1997 stetig abgenommen (WaMos1; BUWAL 1999). Diese lag im WaMos1 bei 106 Minuten, im WaMos2 bei 90 Minuten und im WaMos3 bei 79 Minuten.

Bevorzugte Tätigkeiten im Wald und Motivationen für Waldbesuche

Über 90 % der Bevölkerung gefällt der Wald, den sie am häufigsten besuchen, «eher gut» bis «sehr gut». Im Vergleich zu WaMos2 hat der Anteil der Personen, denen der Wald «sehr gut» gefällt, allerdings von 58 % auf 40 % abgenommen. Es zeigt sich, dass wie schon im WaMos2 Mischwald am attraktivsten ist. Das Vorkommen einer Strauchschicht gefällt der Bevölkerung im WaMos3 besser als noch im WaMos2. Gestiegen ist auch die Beliebtheit von Totholz, dies jedoch weiterhin auf einem tiefen Niveau. Waldränder mit grossen Bäumen und solche mit Sträuchern gefallen ungefähr gleich gut. Allerdings hat die Beliebtheit von Waldrändern mit grossen Bäumen im WaMos3 gegenüber dem WaMos2 leicht abgenommen. Auch wird in der Umfrage von 2020 die Infrastruktur zur Erholung im Wald geringer geschätzt als noch 2010, abgesehen von Wegen, Bänken und Finnenbahnen oder Laufstrecken. 83 % der Bevölkerung sind mit der Quantität der Infrastruktur zufrieden, sie wünschen weder mehr noch weniger Infrastruktur im Wald.

Die Leute gehen hauptsächlich in den Wald, weil sie die gute Luft geniessen, die Natur erleben, etwas für ihre Gesundheit tun oder dem Alltag entfliehen wollen. Auffallend ist, dass nur das Motiv «allein sein» seit WaMos2 zugenommen hat. Zu den genannten Motiven passt, dass «spazieren/wandern» die häufigste Aktivität ist, gefolgt von «Natur beobachten» und «einfach sein / Ruhe geniessen / Seele baumeln lassen / Spirituelles», wobei die letzten beiden Aktivitäten vermutlich in Kombination mit «spazieren/wandern» ausgeübt werden.

Insgesamt sind 88 % der Bevölkerung «eher» bis sogar «absolut zufrieden» mit ihren Waldbesuchen. Waldbesuche haben eine entspannende Wirkung auf den grössten Teil der Bevölkerung. In Städten tragen Bäume, Grünräume und stadtnahe Wälder entscheidend zur Lebensqualität bei. Die Störungen bei der Erholung haben allerdings zugenommen. Während im WaMos2 noch 74 % der Bevölkerung angaben, sich im Wald zu keiner Zeit gestört zu fühlen, liegt dieser Anteil im WaMos3 bei 54 %. Parallel zum Bevölkerungswachstum hält der Trend des zunehmenden Wahrnehmens von Störungen im Wald an.

Waldtherapien, Erlebnispfade und Waldschulen

Die steigende Zahl der Erholungssuchenden, die Diversifizierung der Freizeitaktivitäten, die Zunahme der wahrgenommenen Störungen und die Veränderungen von Präferenzen zeigen, dass das Monitoring der Erholungsnutzung im Wald auch in Zukunft wertvolle Erkenntnisse liefern kann. Neue Trends können sich unter Umständen rasch etablieren und viele Menschen anziehen. Ein systematisches Monitoring kann die neuen Trends frühzeitig erkennen und die Grundlagen für das Management der Erholungswälder bereitstellen. Gegenwärtig sind Waldtherapien, Erlebnispfade und E-Fahrzeuge im Wald im Aufschwung. Auch Waldschulen und Waldtage von Schulklassen zeigen eine klare Aufwärtstendenz (Kap. 6.11). Die Besuchendenlenkung, die Bereitstellung der Infrastruktur, die Gewährung der Sicherheit und Barrierefreiheit im Wald zählen dabei zu den grossen Herausforderungen des Waldmanagements. Parallel dazu steigt das Bedürfnis der Erholungssuchenden, über die Bewirtschaftung des Waldes informiert zu werden. Die zunehmende Kommunikation und der Einbezug der Bevölkerung in partizipative Prozesse bieten Chancen für die Sensibilisierung, stellen aber auch hohe Anforderungen an das Personal (Wilkes-Allemann et al. 2022). In jedem Fall wird der Wald für die Bevölkerung auch in Zukunft eine grosse Rolle als Erholungsraum spielen.